

Ein Stück Freiheit

berner beratungsstelle für

sans-papiers das bulletin



EDITORIAL

Wir alle sind Bern

«Wir»: Das sind alle Menschen, die sich hier zuhause fühlen, die hier leben, hier her gekommen sind, um zu bleiben oder vorübergehend ihr Zuhause hier haben. Alle, die Teil von Bern sind und sein möchten. Nicht alle können jedoch gleich teilhaben und mitgestalten. Eine fehlende Aufenthaltsbewilligung, fehlende Stimmberechtigung, äussere Merkmale bringen Diskriminierungen, Ausgrenzungen und Hürden mit sich. «Wir alle sind Bern» ist eine wachsende Plattform, eine Bewegung, ein Netzwerk – Menschen, welche die rechtliche, politische, soziale und kulturelle Teilhabe aller Bewohner*innen der Stadt Bern verwirklichen möchten. Eine sog. CityCard könnte dabei helfen. Ein Ausweis, nicht gebunden an Aufenthaltsstatus oder Staatsbürgerschaft, eine Karte für alle in der Stadt Bern lebenden Menschen, die den Zugang zu grundlegenden Rechten garantiert.

Wir haben Sans-Papiers und ehemalige Sans-Papiers zu einem Austausch in die Beratungsstelle eingeladen. Unser kleines Büro war bis weit über den letzten Stuhl besetzt. Eine angeregte Diskussion fand statt. Eine unglaubliche Energie und Kraft war spürbar, ob der neuen Idee und Möglichkeit, vielleicht doch ein Instrument zu finden, welches das Leben als Sans-Papiers humaner machen könnte. Natürlich auch viele skeptische Fragen: Wer genau bekäme eine Karte? Wer würde ausgeschlossen? Wie kann verhindert werden, dass Sans-Papiers mit einer solchen Karte auffallen? Wie erreichen wir, dass diese Karte für alle attraktiv ist? Fragen, die wir weiter diskutieren möchten und dabei die Stimmen von Sans-Papiers hörbar machen wollen. Wir möchten, dass Sans-Papiers Einfluss auf diesen Prozess nehmen können. Denn bereits mit der Diskussion, dem Austausch, der Vernetzung findet Teilhabe und Mitgestaltung statt.

Am Stadtforum «Wir alle sind Bern» vom 3. Dezember wird weiterdiskutiert: www.wirallesindbern.ch. Wir freuen uns!

Karin Jenni

Mitarbeiterin Beratungsstelle

Vom Dazugehören: Wir alle sind Bern!

Kann ein Gemeinwesen, das fast einen Drittel der Menschen ausschliesst, Bestand haben? Die Bewegung «Wir alle sind Bern» sagt Nein – und stellt konkrete Forderungen.

Vor einem Jahr konnte man im bulletin sehen, dass Papst Franziskus eine New York City Identification Card besitzt. Und man konnte lesen, dass diese Karte geschaffen wurde aufgrund der «Überzeugung, dass ein kommunales Gemeinwesen nur dann funktioniert, wenn seine faktischen Mitglieder sich nicht vor den kommunalen Behörden verstecken müssen» – denn die Karte wird selbst von der Polizei als Identitätsausweis anerkannt, egal ob jemand eine Aufenthaltsbewilligung hat oder nicht.

Was in New York bereits funktioniert, wird jetzt für Bern weitergedacht. Das bedeutet: Nicht nur die Sicherheit (sich nicht verstecken müssen) soll bedacht werden, sondern auch das Dazugehören.

In Bern gehört bald ein Drittel der tatsächlich in der Stadt lebenden Menschen nicht im vollen Sinn zum Gemeinwesen: die Sans-Papiers und die Menschen unter dem Asylregime nicht, aber auch alle sogenannten Ausländer*innen nicht. Die Gesetzgebung zu Migration und Bürgerrechten schliesst sie aus. Ja, auch Eingebürgerte gehören in gewissen Kreisen nicht voll dazu und gel-

ten bloss als «Papierlschweizer» – je nach Herkunft und Hautfarbe – und nicht als wirkliche «Schweizer*innen». Völkisches schleicht sich (wieder!) ein in das Denken und öffentliche Reden.

Eine solche Situation provoziert das Denken. Kann ein Gemeinwesen, das fast einen Drittel der Menschen ausschliesst, Bestand haben und kann es als gerecht und als demokratisch gelten? Das Nachdenken über diese elementare Frage wird bald grundsätzlich, sehr grundsätzlich. Es mündet nämlich in die Frage: Woher nimmt der Nationalstaat eigentlich das Recht, zu bestimmen, wer dazugehören darf und wer nicht? Mit welchem Recht erlaubt der Staat den einen die Einwanderung, den andern nicht, mit welchem Recht erteilt er den einen die Arbeiterlaubnis, den andern nicht, den einen das Bürgerrecht und damit die politischen Rechte, den andern nicht? Wer oder was gibt dem Staat das Recht, Rechte zu erteilen oder zu verweigern?

Ist es eine Anmassung? Oder können gute Gründe dafür vorgebracht werden? Natürlich wurden und werden Gründe vorgebracht zugunsten der staatlichen Kom-

petenz, Rechte zu gewähren oder vorzuenthalten. Viele ernsthafte Forscher*innen und Denker*innen befass(t)en sich damit. Aber sind es auch gute Gründe, stichhaltige, belastbare? Berücksichtigen sie in genügendem Ausmass die heutige Situation, die immer engeren und einschränkenderen Migrationsgesetze, die erzwungenen Migrationsbewegungen, die wirtschaftliche Auspowerung ganzer Provinzen und Länder, die Klimaerwärmung, die Waffenlieferungen, die laufend Flüchtlinge produzieren? Und berücksichtigen sie hinreichend die individuelle Autonomie, «das gute Recht jedes Menschen, sich auf der Oberfläche unseres Planeten frei zu bewegen» und zum Gemeinwesen, in dem er lebt, voll dazu zu gehören?

Man kann gute Gründe vorbringen, die das Recht des Nationalstaates, Einwanderung und Rechte zu verweigern, in Zweifel ziehen. Dieses grosse Thema kann nicht im Rahmen dieser paar Zeilen abgehandelt werden. Aber ein Blick auf das Kleinere und Konkrete ist hier möglich, der Blick auf die Stadt Bern eben. Wie wäre es, wenn es in der Stadt Bern – wenigstens ansatzweise – schon so wäre, als ob der Staat

Auswandern – eine bewusste Entscheidung

Sein Land zu verlassen ist eine Wahl, die man trifft. Aber wird sie auch aus freien Stücken getroffen? Nicht immer. Armut, Verfolgung, Krieg, die Suche nach besseren Arbeitsbedingungen, mehr Sicherheit im täglichen Leben oder auch die Liebe sind nur einige von vielen Gründen, weswegen Menschen auswandern. Warum auch immer sich jemand dazu entschliesst: Ein solcher Schritt braucht viel Mut und Kraft. Auswandern heisst, vieles aufzugeben, sich an neue Lebensbedingungen zu gewöhnen und – wenn man keine Aufenthaltsbewilligung hat – im Versteckten zu leben. Auswandern heisst, ohne anerkannte Diplome seine Fähigkeiten erneut beweisen zu müssen.

Ich bin mit meiner Familie in die Schweiz gekommen, weil die Arbeitsstelle meines Mannes vorübergehend hierher verlegt wurde. Als es darum ging, wieder nach Kolumbien zurückzukehren, haben wir uns aus freien Stücken entschieden, definitiv auszuwandern. Ich hatte das Glück, dass mein Mann eine feste Anstellung fand und ich dadurch eine Aufenthaltsbewilligung bekam. Ich machte mich auf Arbeitssuche und fand eine Stelle bei der Berner Beratungsstelle für Sans Papiers, die sich damals gerade erst gegründet hatte. Meine Arbeit entsprach in etwa der Ausbildung, die ich in Kolumbien absolviert hatte, und vor allem empfand ich sie als sehr sinnvoll. Das Team, mit dem ich nun elf Jahre zusammen arbeiten durfte, war grosszügig, verständnisvoll und flexibel und schenkte mir von Anfang an Vertrauen. Während meiner Zeit bei der Beratungsstelle habe ich viel gelernt und erlebt und nun, da ich bald pensioniert werde, kann ich eine rundweg positive Bilanz ziehen. Ich bin stolz darauf, Teil der Beratungsstelle zu sein, die ich in ihrem Entstehen und Fortbestehen erlebt habe, und der ich viele weitere Jahre des Bestehens wünsche.



Maria Victoria Isaza, Mitarbeiterin
Buchhaltung/Administration

nur sehr beschränkt das Recht hätte, Menschen auszuschliessen? Diese Frage steht hinter der Bewegung «Wir alle sind Bern».

Städte haben einen besonderen Charme. Sie kommen uns als echte Gemeinwesen entgegen. Man geht durch die Gassen – und gehört dazu. Man betritt eine Beiz, bestellt ein Bier – und gehört dazu. Man kauft im Loeb eine Tintenpatrone – und gehört dazu. Niemand fragt woher? weshalb? wie lange? Man gehört fraglos dazu. Das macht ein Gemeinwesen, das gemeinsame Wesen aller, die da sind, aus: man gehört fraglos dazu. Eine Stadt, zum Beispiel Bern, kann das besser als ein Nationalstaat: alle, die da sind, und alle, die noch dazu kommen, auch dazu gehören zu lassen. Eine Stadt hat eben keine nationalstaatlichen Funktionen, oder nur indirekt. Der Staat, der ‚Bund‘ überweist ihr wohl Aufgaben, die sie zu erledigen hat, aber sie muss sich nicht als Staat verstehen, sie muss sich nicht mit der Kompetenz ausstatten, das Dazukommen und Dazugehören zu verweigern (oder zu erlauben). Das macht den Charme, das gewinnende Wesen der Stadt aus.

Ein Gemeinwesen ist darauf angewiesen, dass (negativ) niemand sich verstecken muss und (positiv) alle Einwohner*innen in vollem Sinn dazugehören können. Deshalb soll eine Stadt ihren Charme, ihr einbeziehendes Wesen weiterentwickeln. Die Stadt Bern kann

sich zu einem Gemeinwesen entwickeln, das nicht einfach als verlängerter Arm der mächtigen Ausschlussmechanismen wirkt, sondern eine einbeziehende, Gemeinschaft stiftende, gewinnende Wirkung entfaltet. Zum Beispiel – als einem Element und nach dem Muster von New York und anderer Städte – mit einer CityCard. Mit der könnte man seine Identität belegen, sie würde die Fragen wo her? weshalb? wie lange? überflüssig machen.

Daran wird nun herumgedacht (Stadtforum «Wir alle sind Bern») und herumgeprobt (Wahlbüro für alle). Eine Mixtur aus Realitätssinn, Phantasie, Imaginationskraft und Ausdauer würde ich – hätte ich die Autorität, Rezepte auszustellen – dazu verschreiben.

Jacob Schädelin, Co-Präsident
Verein Berner Beratungsstelle
für Sans-Papiers



«Ich war Sans-Papiers. Ich lebte ohne Identität hinter einer Maske, immer mit Angst vor einer Verhaftung und in der Folge deportiert zu werden. Mit der neuen Karte wäre es möglich, ohne Angst vor Abschiebung frei leben zu können; unabhängig sein; eine Wohnung mieten; ein Bankkonto eröffnen; eine eigene Telefon-Nummer haben und vieles mehr.» – S.E.

«Un poco más de libertad!»

Ein Stück Freiheit: Die CityCard aus der Perspektive von Sans-Papiers



«La CityCard, es una luz verde para los que están indocumentados. Desafortunadamente, por el hecho de no tener documentos, se cierran muchas puertas para poder adquirir algunos servicios, a los que una persona normalmente puede acceder, como sacar un teléfono, abrir una cuenta de ahorros, tomar un piso o en algunos casos acceder algunos sitios públicos. La mayoría de los indocumentados hemos dependido de otros: familia, amigos, patrones, que en su momento nos han brindado la ayuda necesaria, pero que al mismo tiempo es algo que no es permanente, porque por

nuestra situación, algunos se rehusan a seguir ayudando por temor de encontrar problemas. Este proyecto o idea es algo muy importante para todos los que nos encontramos sin papeles, ya que de una u otra manera tendríamos un poco más de libertad y podríamos vivir como cualquier otro.» – A.P.

*Die CityCard gibt den Sans Papiers in vielen Bereichen grünes Licht. Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung sind viele Türen verschlossen. Der Zugang zu gewissen Dienstleistungen bleibt uns versagt: Wir können kein Handy-Abo abschliessen, wir können kein Bankkonto eröffnen, wir können keine Wohnung mieten und manchmal bleibt uns auch der Zugang zu einigen öffentlichen Plätzen versperrt. Die Mehrheit der Sans Papiers ist von anderen abhängig: Von der Familie, von Freund*innen oder von Arbeitgebenden. Viele um uns herum unterstützen uns mit der nötigen Hilfe, aber uns ist immer bewusst, dass diese Unterstützung jederzeit widerrufen werden kann. Manchmal möchten gewisse Personen uns nicht weiter helfen, weil sie Angst haben, selber Probleme zu bekommen. Das Projekt der CityCard und die ganze Idee dahinter ist ein sehr wichtiger Schritt für alle Sans Papiers. Auf die eine oder andere Art und Weise hätten wir etwas mehr Freiheit und könnten leben wie andere Bürger*innen auch.*

«La idea de este nuevo carnet! Todas las personas en la ciudad de Berna obtienen una!! Así existiría la igualdad de derecho!! Igualdad entre las personas sin papeles, personas con permiso L, B, C o N. En caso de trámites, este documento podría tener la misma validez que un permiso legal!» – K.S.

Was für eine Idee, eine neue Identitätskarte!! Alle in der Stadt Bern lebenden Personen bekommen eine!! Damit gäbe es Rechtsgleichheit!! Gleichheit zwischen Sans Papiers und Menschen mit Ausweisen L, B, C oder N. Bei Behördengängen und anderen Erledigungen könnte dieser Ausweis die gleiche Gültigkeit wie eine Aufenthaltsbewilligung haben!!

Die langen Schatten der Vergangenheit

Das Saisonierstatut rekrutierte billige Arbeitskräfte für Industrie, Bauwirtschaft und Tourismus, die bei Bedarf rasch wieder abgebaut werden konnten. Integration und Familiennachzug waren nicht vorgesehen.

Ich lebe in einer Tourismusregion und erinnere mich gut an diese Zeit. Die GastarbeiterInnen waren 4–5 Monate erwünscht und mussten das Land während der Zwischen-saison wieder verlassen. Ihre Kinder durften nicht hier leben.

Ich hatte und habe Kontakt zu Familien, die so leben mussten. Meine Kinder hatten uns Eltern und darüber hinaus auch das ganze Umfeld stets in der Nähe. Diese Familien waren immer wieder lange Zeit getrennt. Die Männer vermissten ihre Frauen und Kinder während sie am reibungslos funktionierenden Tourismus im Berner Oberland mitarbeiteten. Die Kinder in Portugal oder im Balkan vermissten die Väter oder beide Eltern. Manche widersetzten sich den Gesetzen und holten ihre Familie trotzdem zu sich. Dort lebten die Kinder dann versteckt hinter zugezogenen Gardinen, in der Isolation. Kein gutes Klima für die Einwicklung eines Kindes.

Die Kinder von damals sind heute erwachsen. Die Erlebnisse der Kindheit haben jedoch Auswirkungen bis heute. In den Beziehungen zwischen den Generationen etwa. Die Betroffenen sind geprägt von Unsicherheit, Trennungsschmerz, Identitätssuche. Die Vergangenheit wirft lange Schatten auf das Leben und die Entwicklung dieser Kinder und Eltern von damals.

Heute haben wir – ohne Saisonierstatut – gleiche und ähnliche Schicksale wie damals. Versteckte Menschen, versteckte Kinder. Unsicherheit und Angst aber auch Ausbeutung. Kein gutes Klima. Auch nicht für uns als Gesellschaft. Wir wollen, dass Kinder in Würde und Sicherheit aufwachsen können. Und da zeigt sich; wir haben noch sehr viel zu tun!



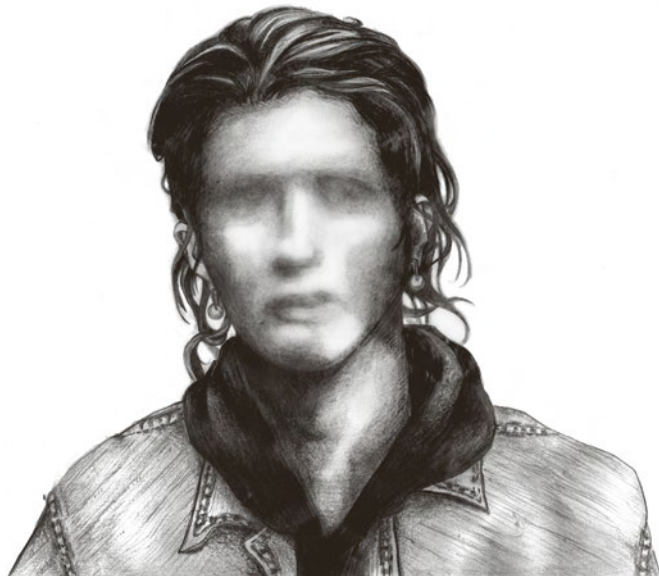
Christine Häslér
Nationalrätin, Grindelwald



cos, a los servicios de salud que tan importante es, a una vivienda, y a un trabajo, ya que para nosotros los sin papeles son muy difíciles de conseguir y de esa manera contribuimos también a la integración social, pero para ello debemos trabajar mucho en conjunto, concientizando a la población y a las instituciones para lograr el objetivo deseado.» – C.S.

«Yo pienso que si se aprobara en un futuro lo de la ID Card sería una ayuda muy beneficiosa para las personas sin papeles, ya que con una identificación todo sería más fácil, y de esa manera se nos permitiría tener acceso a los ban-

Ich denke, dass die CityCard eine grosse Hilfe für Sans-Papiers sein könnte, sollte die Idee Wirklichkeit werden. Mit einem Ausweis wäre alles einfacher, wir könnten ein Bankkonto eröffnen, wir hätten Zugang zur Gesundheitsversorgung, was sehr wichtig ist. Wir könnten eine Wohnung mieten und arbeiten. Das sind alles Dinge, zu denen wir, die Sans Papiers, keinen oder nur sehr beschränkten Zugang haben. Mit einer CityCard könnten wir unseren Beitrag zur sozialen Integration leisten. Um all das zu erreichen, müssen wir aber alle zusammen arbeiten und das Bewusstsein bei der Bevölkerung und den Behörden stärken.



«The situation for people without a legal status is quite difficult in Switzerland. First of all, to get a health insurance, which is one of the main human rights, is very difficult, because the health insurance companies and the undocumented migrants don't know how to do it, and some of them are afraid to come to the Verein Berner Beratungsstelle für Sans Papiers to ask for help. The second one is the difficulty to rent an appropriate place for living, some of them live in precarious rooms without heating in winter or fresh air in summer, rooms without a bathroom or kitchen to prepare a simple meal after a long and hard day of work.

To get the AHV is another important topic, they have no chance to apply for it because of the fear to be caught or denounced to the police and then get deported. Also, employers are afraid to be punished and won't employ an illegal person.

These persons without a legal status, in a way, contribute to the Swiss economy: they pay for transport, groceries and personal things like clothes, personal care etc.

They lead their lives under constant stress, fear and nervousness, not only are they afraid of deportation but also of not being able anymore to support their families financially. The CityCard is an important project to give some relief to all this people who do a good job, who are good and strong workers, people who are good and nice persons and who never lose the hope to continue and achieve their goals.» – S.M.

Kurzmeldungen

Schon fast zur Tradition geworden ist der alljährliche Solidaritätslauf des Vereins Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers. Bei schönstem Herbstwetter erliefen am Samstag 10. September 159 Läuferinnen und Läufer über 60000 Franken und unterstützten damit die Arbeit der Beratungsstelle. Wir danken allen Läuferinnen und Läufern, sowie ihren Sponsorinnen und Sponsoren. Bilder und Videos zum Lauf auf: www.solidaritätslauf.ch

Am Samstag 3. Dezember findet das Stadtforum «Wir alle sind Bern» statt. Das gleichnamige Bündnis stellt die Frage nach gesellschaftlicher Teilhabe neu: Es geht um rechtliche, politische, soziale und kulturelle Teilhabe aller Bewohner*innen der Stadt. Migration und Vielfalt sind gesellschaftliche Realität, deshalb müssen politische und rechtliche Instrumentarien neu gedacht, entworfen und angepasst werden. Das Stadtforum diskutiert in einer Reihe von Plenen und Workshops diese Fragen der Partizipation unter dem Stichwort der «Urban Citizenship». Weitere Informationen: www.wirallesindbern.ch

Die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers berät und informiert Menschen, die in der Schweiz leben ohne eine Aufenthaltsbewilligung zu besitzen. Zudem leistet sie Sensibilisierungs- und Informationsarbeit in der Region Bern.

Öffnungszeiten: Freitag 15–19h
übrige Zeit nach Vereinbarung
Adresse: Eigerplatz 5, 3007 Bern.
Tel. 031 385 18 27
beratung@sans-papiers-contact.ch
Beratung in Biel an zwei Mittwochen
pro Monat: Dufourstrasse 65, 2502 Biel.
(Daten auf www.sanspapiersbern.ch)

Impressum

bulletin der berners beratungsstelle für sans-papiers Nr. 18/ 2016
Hrsg.: Verein Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers
Eigerplatz 5, 3007 Bern
Tel. 031 385 18 27
beratung@sans-papiers-contact.ch
www.sanspapiersbern.ch
PC 30-586909-1
Redaktion: David Loher
Mitarbeit an dieser Nummer: Marius Albrecht (Illustrationen), Maria Victoria Isaza, Karin Jenni, Jacob Schädelin
Layout: Lisa Kast
Druck: Stämpfli AG, Bern
Auflage: 4600